

Zweitveröffentlichung



Bennewitz, Ingrid; Springeth, Margarete; Müller, Ulrich

Neithart Fuchs und der Lauf der Welt : Zum Abschluß-Lied der Neithart Fuchs-Drucke

Datum der Zweitveröffentlichung: 17.07.2025

Verlagsversion (Version of Record), Konferenzveröffentlichung

Persistenter Identifikator: urn:nbn:de:bvb:473-irb-109152x

Erstveröffentlichung

Bennewitz, Ingrid; Springeth, Margarete; Müller, Ulrich (2001): Neithart Fuchs und der Lauf der Welt : Zum Abschluß-Lied der Neithart Fuchs-Drucke, in: Margarete Hubrath und Rüdiger Krohn (Hrsg.), Literarisches Leben in Zwickau im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit : Vorträge eines Symposiums anlässlich des 500jährigen Jubiläums der Ratsschulbibliothek Zwickau am 17. und 18. Februar 1998, Göttingen: Kümmerle, S. 19–54.

Rechtehinweis

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis der Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber einholen.

Für dieses Dokument gilt eine Creative-Commons-Lizenz.



Die Lizenzinformationen sind online verfügbar:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode>

Neithart Fuchs und der Lauf der Welt

Zum Abschluß-Lied der Neithart Fuchs-Drucke

von Ingrid Bennewitz/Margarete Springeth/Ulrich Müller

Vorbemerkung

Die Zusammenstellung von (größtenteils schwankhaften) Liedern um die Figur des Neithart Fuchs liegt in drei frühen Drucken vor, und zwar in drei unterschiedlichen Auflagen aus dem 15. und 16. Jahrhundert (Siglen: z, z₁, z₂). Ein Exemplar davon (z₁) befindet sich in der Ratsschulbibliothek Zwickau. Schon weil der Protagonist der Ereignisse, dem Titelblatt der Drucke z₁ und z₂ zufolge *geporen auß meichssen* sei, also aus Meißen stammen soll, paßt eine Beschäftigung mit dem Werk in den Rahmen dieser Tagung; dazu kommt noch, daß der Vorbesitzer des Druckes z₁ aus dem Jahr niemand geringerer war als der Zwickauer Stadtschreiber Stephan Roth (1492-1546). Aus seiner Sammlung stammt das bis heute in der Ratsschulbibliothek Zwickau aufbewahrte einzige Exemplar dieses Druckes, das erhalten blieb und dem eine überlieferungs- und forschungsgeschichtliche Bedeutung von hohem Rang zukommt.

Unsere Ausführungen stehen im Zusammenhang mit der Edition der Neithart Fuchs-Drucke im Rahmen unseres Salzburger Neidhart-Projektes, und sie führen vom Allgemeinen, nämlich der Überlieferung, über das Editionsmethodische hin zur Interpretation eines der dort aufgenommenen Lieder, nämlich jenem Lied, das in allen drei Drucken am Schluß des Neithart Fuchs-Faszikels steht: »[...] von fraw Eren, wie si dem tichter von der welt lauf sagt«. Unser Beitrag ist dreigeteilt: Zuerst wird Ingrid Bennewitz Überlieferung und Bedeutung des »Neithart Fuchs« behandeln, dann wird Margarete Springeth die Editionsprinzipien der Salzburger Neidhart-Ausgabe und den danach edierten Text des Liedes erläutern, und Ulrich Müller wird sich abschließend mit diesem Lied, seiner Überlieferung und seinen literarischen Traditionszusammenhängen beschäftigen.

I. Neithart Fuchs in Zwickau: Der Neithart Fuchs-Druck von 1537 (z₁) aus dem Besitz der Zwickauer Ratsschulbibliothek

von Ingrid Bennewitz

Ceter vber die Diebe! – Wer sich so emphatisch über den Verlust von Büchern äußert, „muß“ ein wahrer Liebhaber und leidenschaftlicher Sammler von Literatur sein. Beides trifft wohl auf niemanden mehr zu als auf den 1546 gestorbenen Stadtschreiber Stefan Roth, dessen Sammlung die heutige Zwickauer Ratsschulbibliothek wesentliche Teile ihres Bestandes verdankt. Im Katalog seiner Bibliothek findet sich auch ein »Verzeichnis etlicher Bucher, so ich verloren hab vnd die gestolen sind«, ergänzt um den eingangs zitierten Fluch über die Diebe.¹ Auf dieser Verlustliste findet sich gleich zweimal der Name Neidhart. Da jede weitere Spezifizierung fehlt, kann man über Inhalt, Aussehen und Umfang dieser Texte nur spekulieren.² Glücklicherweise scheint Roths Sammeleifer jedoch rechtzeitig für Ersatz für die entwendeten Exemplare gesorgt zu haben: so verdankt die Zwickauer Ratsschulbibliothek ihm das einzige Exemplar der zweiten [?, vgl. dazu unten] Auflage des Neithart Fuchs-Druckes aus dem Jahr 1537.

In der Geschichte der Überlieferung und Rezeption des Minnesangs gibt es kein einziges Oeuvre, das so eigenwilligen und einzigartigen literarästhetischen Prozessen unterworfen gewesen wäre wie das Neidharts. Dies läßt sich zum einen aus der Sicht des 20. Jahrhunderts als „Erfolgs-

¹ Zitiert nach Clemen, O.: Zur Geschichte der Zwickauer Ratsschulbibliothek. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen XXVIII, 6. Heft vom Juni 1911, S. 245-252, hier S. 247.

² In diesem Sinne könnte man aufgrund des Kontextes vermuten, daß es sich im ersten Fall (vgl. Clemen [Fn. 1], hier S. 249) vielleicht um einen Einzelblattdruck und im zweiten Fall (vgl. Clemen [Fn. 1], hier S. 251) um ein Exemplar des (gesamten) Neithart Fuchs-Druckes gehandelt haben könnte; denn während in der Sammlung »Deutsch I« offenbar Einzelblattdrucke im Umkreis genannt werden, steht im Exemplar mit dem Titel »Dittrich von Bern« die »geschicht von dem pfarherr zum kalenberge« vorab; auf den »Neidhardt« folgt dann »Des Ecken ausfardht«. – Jedenfalls zeigt Roths Memorandum ein weiteres Mal die selbstverständliche Verwendung des Namens „Neithart“ stellvertretend für die Gattung der „Neidharte“.

bilanz“ beschreiben: Von den ersten Spuren des Auftretens des historischen Autors Neidhart im ersten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts bis zur letzten (uns erhaltenen) Auflage des Neidhart Fuchs-Druckes im Jahr 1566 läßt sich ein offenbar anhaltendes Interesse und eine durchgehende Rezeption dieses Werks dokumentieren. – Zum anderen gibt es kein minnesängerisches Œuvre, das sich so nachhaltig von der Person seines Autors abgelöst und verselbständigt hätte wie dieses: In der Geschichte der Neidharte bzw. Neidhartiana – der Begriff hat sich insbesondere durch die wichtigen Arbeiten von Eckehard Simon³ und Hans Becker⁴ statt des durch die Echtheitsdebatte eindeutig negativ präjudizierten der „Pseudo-Neidharte“ etabliert – lassen sich wenigstens vier Phasen festhalten, die nur zum Teil als diachrone zu denken sind. Den Ausgang nehmen sie mit der (außerliterarisch nicht bezeugten) Persönlichkeit des Autors „Neidhart“ (ca. 1185-1240), der in Fortführung von Themen des „klassischen“ Minnesangs als „Erfinder“ zweier Liedtypen anzusehen ist, der Sommer- und Winterlieder. Sowohl der (in einigen Bestandteilen stark normierte) Handlungsverlauf dieser Texte als auch der daraus wohl abgeleitete, inhaltlich aber weitgehend unvergleichbare Typus des Schwankliedes boten die Möglichkeit des Weiter-Schreibens bzw. Singens, auch abgelöst von der Person des Autors selbst. Aus der Sängerfigur des *Riuwentalers* in den Sommer- und Winterliedern sowie aus dem *herrn Nithart* der sogenannten Trutzstrophen entwickelt sich die Rolle des Ritters Neidhart, der als stets siegreicher Feind der körperlich wie intellektuell unterlegenen Bauern zum Helden dieser Schwanklieder wurde. In der abschließenden Rezeptionsphase – die uns im folgenden hier beschäftigen wird – wurden diese Einzelschwänke, kombiniert mit Sommer- und Winterliedern und erweitert um „neue“ Liedtypen, die zeitgenössisch als jenen der Neidhart-Lieder offensichtlich verwandt oder ähnlich betrachtet wurden,⁵ in Ver-

³ Simon, Eckehard: Neidharte und Neidhartianer [ursprünglich in: PBB (W) 94 (1972), S. 153-197]. Aus dem Englischen übersetzt von Michael Koseler mit Ergänzungen und Nachträgen des Verfassers. In: Neidhart. Hrsg. von Horst Brunner, Darmstadt 1986 (=WdF Bd. 556), S. 196-250.

⁴ Becker, Hans: Die Neidharte, Göttingen 1978 (=GAG 255).

⁵ Vgl. die Inhaltsverzeichnisse bei Boueke, Dietrich: Materialien zur Neidhart-Überlieferung, München 1967 (MTU 16), hier S. 44ff. und Jöst, Erhard: Die Historien des Neidhart Fuchs. Nach dem Frankfurter Druck von 1566 in Abbildung hrsg., Göttingen 1980 (Litterae 49), hier S. 19ff.). – Ergänzend zu Boueke ist unbedingt

bindung mit offenbar biographischem Interesse zur Sammlung des »Neithart Fuchs« zusammengestellt; zu verweisen ist darüber hinaus noch auf die Bearbeitung von Einzelschwänken – insbesondere des Veilchen-Schwanks – in der Form des (spät)mittelalterlichen Spiels, die sehr früh eingesetzt zu haben scheinen, zählen sie doch zu den frühesten deutschsprachigen Dramen weltlichen Inhalts.

Die Neithart Fuchs-Überlieferung muß auch in Hinblick auf ihre Quantität unter doppelter Perspektive gesehen werden: verglichen mit der zeitgenössischen Verbreitung von Schwanksammlungen ist sie mit drei bekannten Auflagen relativ schmal, wie schon Frieder Schanze richtig beobachtet hat;⁶ aus dem Blickwinkel der Drucklegung von Liedern bzw. einer Liedersammlung mit Rückbindung an den Minnesang um 1200/1220 (immerhin drei Lieder erfüllen selbst die von den beiden Ersteditoren der Neidhart-Lieder, nämlich Moriz Haupt und Edmund Wießner, erstellten „Echtheitskriterien“) erscheint diese Zahl umgekehrt als sehr ansehnlich. Beide Rezeptionsformen – nämlich das (laute) Lesen und der gesungene Vortrag – werden den KäuferInnen und BenutzerInnen des Neithart Fuchs im Vorwort im übrigen als mögliche Alternativen angeboten:

Hye nach volget gar hüpsche abentewrige gidicht so gar kurczweillyg sind zelessenn vnd zesingen ... (z)

Von den drei Auflagen existieren heute nur noch insgesamt fünf Exemplare, die wenigstens kurz genannt sein wollen:⁷

die ausführliche Rezension seiner Arbeit durch Lomnitzer, Helmut: (AfdA (79), 1968, hier S. 75-81) heranzuziehen (speziell zum „Zwickauer“ Neithart Fuchs-Druck vgl. S. 76f.).

⁶ Schanze, Frieder: Der „Neithart Fuchs“-Druck von 1537 und sein verschollener Vorgänger. In: Gutenberg-Jahrbuch 1986, S. 208-210, hier S. 208; von grundlegender Bedeutung auch seine im gleichen Jahr erschienenen Ausführungen zu: Volksbuch-Illustrationen in sekundärer Verwendung. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 26 (1986), S. 239-257.

⁷ Zur Beschreibung der Drucke vgl. Narrenbuch. Der Pfarrer vom Kalenberg, Peter Leu, Neithart Fuchs, Salomon und Markolf, Bruder Rausch. Hrsg. von Felix Bobertag, Berlin/ Stuttgart 1884 (=Deutsche National-Literatur 11), Nachdruck Darmstadt 1964; Boueke und Jöst (Fn. 5). – Wir danken der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, dem Germanischen Nationalmuseum Nürnberg und der

- z: die Erstauflage – ohne Ort und ohne Jahr, gedruckt vermutlich in Augsburg bei Johann Schaur um 1500 – in einem Exemplar der Staats- und UB Hamburg (In scrinio 229c); hier fehlen insgesamt vier Bll., die zum Großteil durch ein fragmentarisch erhaltenes Exemplar, das sich im Besitz des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg (8^o Inc. 100996) befindet, ergänzt werden können; das Hamburger Exemplar war Grundlage der Edition des „Neithart Fuchs“ durch Felix Bobertag im Jahre 1884,
- z₁: ein mit 1537 datierter Druck, dessen einziges Exemplar die Ratschulbibliothek Zwickau (30.5.22/1) besitzt,
- z₂: 1566 in Frankfurt am Main *bey Martin Lechler in verlegung Sigmund Feirabends vnd Simon Huters* gedruckt; von den vier direkt bzw. indirekt nachweisbaren Exemplaren sind nur noch die der Stiftung Preußischer Kulturbesitz (Yg 3851) und des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg (NM 8 L.1878f.) erhalten.

Über der Erwähnung dieser Exemplare der drei Druckauflagen darf jedoch nicht vergessen werden, daß es eine doch erheblich umfangreichere Überlieferung gegeben haben dürfte als sie uns heute noch direkt greifbar ist. Ich erinnere an das von Christl Müller nachgewiesene Exemplar einer Neithart Fuchs-Sammlung im Besitz des Kämmerers und kaiserlichen Rates in Wien, Job Enenkel (1576-1627); ihrer Interpretation des handschriftlichen Eintrags (*Neidhart Fuchsen hertzog Otten zu Oesterreich dieners lieder geschriben vor 150 Jahr*) zufolge – der ich mich anschließen würde – handelte es sich dabei wohl um eine handschriftliche Vorlage des Druckes z. Eckehard Simon sieht darin hingegen einen Hinweis auf die Druckausgabe. Simon hat seinerseits an das aus dem Jahr 1498 stammende Verzeichnis der »libri vulgares in lingua Theotonica« des Hartmann Schedel erinnert (*Marcolfus. Der pfarrer vom Kalenberg. Der Neithart und Dietrich von Bern und Hi[l]debrant*)⁸ und an die beiden Einträge

Ratschulbibliothek Zwickau für die Überlassung von Mikrofilmen, Mikrofiches und Kopien der Drucke.

⁸ Also mit Ausnahme des *Marcolfus* eine ähnliche Abfolge, wie sie sich in der oben zitierten Sammlung des Stefan Roth findet (»Die geschicht von dem pfarherr zum kalenberge / Der Neithardt / Des Ecken ausfardht / Vom Berner / Von Dittrich von Bern vnd Hillebrand«). Darauf scheinen bei Roth wieder Einzelblattdrucke zu folgen; vgl. Clemen (Fn. 1), hier S. 251.

in den »gedenkbuechel« des Kaisers Maximilian. Der erste – geschrieben vor 1505 – zeigt Caspar Winzer als Besitzer eines *neythart buch*; der zweite – geschrieben zwischen 1509 und 1513 von Marx Treytzsaurwein – stellt eine Erinnerungsnotiz an die *kay. Mt. dar, folgende puecher auf ein news dannen [zu] richten: Nydhart, pfarrer am Kalenberg und pfaf Amis und Dietrich von Bern.*⁹ Zusammen mit den von Eckehard Simon sorgfältig aufgelisteten Verweisen auf Neidhart bzw. Neidhart-Lieder und speziell Schwänke und Schwankmotive zeigt sich, daß die Geschichte des Neithart Fuchs nicht erst im ausgehenden 15. Jahrhundert – nämlich mit der Erstauflage des Drucks – beginnt und keineswegs allein auf dessen drei mit Exemplaren belegbare Auflagen reduziert werden darf. Dazu tritt, dies aber nur nebenbei, der eindrucksvolle gattungs- und medientechnische Wandel der Neidhart-Lieder: vom gesungenen Vortrag über die handschriftliche Sammlung als Autor- und/oder Gattungscorpus bzw. Einzellied in das „neue“ Medium des Druckes; vom Einzelvortrag des Liedes in die von mehreren Aufführenden getragene dramaturgische Inszenierung (etwa des Veilchenschwankes); vom literarischen Text über die begleitende Bilddarstellung in den Holzschnitten der Drucke hin zum Bild, das den Text bzw. die dazugehörige Geschichte als bekannt voraussetzen kann.¹⁰

Schon aus dem bisher Gesagten dürfte deutlich werden, welche große Bedeutung jenem Druck zukommt, der in einem Sammelband aus dem Besitz des Stefan Roth unter der Signatur 30.5.22 in der Zwickauer Ratschulbibliothek aufbewahrt wird und, wie gesagt, als singulärer Überlieferungszeuge der (zweiten?) Auflage des Neithart Fuchs-Druckes anzusehen ist. Darin freilich erschöpft sich seine Funktion bei weitem nicht: Wie Frieder Schanze in einer minutiösen Untersuchung der Drucktypen und der verwendeten Holzschnitte nachgewiesen hat, handelt es sich bei der verwendeten Drucktype nicht um eine Type Georg Wachers – wie Bober-tag und Jöst vermuteten –, sondern „um Jobst Gutknechts Type 2“¹¹. Zudem konnte Schanze zeigen, daß es „aus der Werkstatt Jobst Gutknechts

⁹ Vgl. Simon (Fn. 3), hier S. 223.

¹⁰ Zu den Bilddarstellungen vgl. Jöst, Erhard: Bauernfeindlichkeit. Die Historien des Ritters Neithart Fuchs, Göppingen 1976 (=GAG 192) sowie Höhle, Eva Maria u.a.: Neidhart-Fresken um 1400. Die ältesten profanen Wandmalereien Wiens, Wien o. J.

¹¹ Vgl. Schanze (Fn. 6), hier S. 208.

Drucke [gibt], die mit originalen 'Neithart Fuchs'-Holzschnitten geschmückt sind, d.h. mit Holzschnitten, die zweifelsfrei von denselben Holzstöcken gedruckt wurden wie die der Ausgabe von 1537¹². Daraus läßt sich mit größter Sicherheit schließen, daß Gutknecht, der von 1514 bis 1542 als Drucker arbeitete, den Neithart Fuchs von 1537 hergestellt hat, zumal, wie Schanze erinnert, dieser auch gut in dessen „Volksbuch“-Programm gepaßt hätte. Doch damit nicht genug, läßt sich an dem Vergleich der Lied-Einblattdrucke mit Neithart Fuchs-Illustrationen des Zwickauer Exemplars zeigen, daß diese einen besseren Erhaltungszustand zeigen als jene im Neithart Fuchs. Da einer der Holzschnitte nachweislich bereits vor 1520 im Umlauf war,¹³ vermutet Schanze mit Recht, daß Gutknecht wohl bereits vor 1520 einen Neithart Fuchs-Druck in seinem Programm hatte und das Zwickauer Exemplar von 1537 eine spätere Auflage dieses ersten Drucks aus seiner Werkstatt darstellt.

Der Zwickauer Neithart Fuchs vertritt somit also nicht nur die Auflage von 1537 als Unikat, sondern nur durch dieses Exemplar läßt sich indirekt eine weitere davor liegende Auflage erschließen. Inhaltlich zeigen alle drei erhaltenen Auflagen gegenüber den handschriftlichen Überlieferungen der Neidhart-Lieder „mediengemäß“ eine erheblich größere Textkonsistenz. Dennoch erfolgen in allen drei Druckauflagen sprachliche und orthographische Veränderungen (Stichworte: Regionalisierung, Modernisierung) und Veränderungen auch im Wortlaut, wobei zumeist – keineswegs jedoch immer – z_1 und z_2 gemeinsam gegen die Erstauflage verändern; als Paradebeispiel dafür sei auf den sogenannten Brautschwank (z7) verwiesen.¹⁴ Unterschiedlich verläuft die Entwicklung der Bildbeigaben: hier stehen einander z und z_1 deutlich nahe; die Holzschnitte von z_1 gelten in der Forschung als etwas gröbere (und zumeist seitenverkehrte) Nachahmungen von z ; aus kunsthistorischer Perspektive stellen die Holzschnitte

¹² Vgl. ebd.

¹³ Vgl. Schanze (Fn. 6), hier S. 209f.

¹⁴ Vgl. dazu Bennewitz, Ingrid / Podroschko, Sirikit / Eder, Annemarie: »Historien des Edlen Ritters Neithart Fuchs aus Meissen«. Variation und Kontinuität der frühneuzeitlichen Neidhart-Überlieferung. In: Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein-Gesellschaft 6 (1990/91), S. 189-211, hier S. 204ff.

des Feirabendschen Druckes von 1566 diesen gegenüber eine signifikante Weiterentwicklung dar.¹⁵

Doch auch in rezeptionsgeschichtlicher Hinsicht verdanken wir dem Zwickauer Exemplar aus der Bibliothek des Stefan Roth wichtige Einsichten: Während alle anderen Neithart Fuchs-Drucke als Einzelüberlieferungen erhalten sind, sind dem Zwickauer Exemplar neben dem Lied vom *Hürnen Seifried*, dem Lied von dem *Edlen Danheuser*, dem Lied von dem *alten Hildebrand* und dem *Hertzog Ernst in gesangsweis* noch zahlreiche Lied-Einzelblattdrucke beigegeben.¹⁶ Im Überlieferungskontext der Neidhart-Lieder lassen sich von Beginn an drei „Umgebungstypen“ greifen: der Minnesang-Kontext (in den Minnesang-Handschriften A, B, C etc.), der Schwank-Kontext (der »Pfaff Amis« in der Riedegger Handschrift) und der Heldenepik-Kontext (»Dietrichs Flucht«, »Rabenschlacht« in der Riedegger Handschrift sowie in den Angaben zu vermißten (Roth) bzw. nicht erhaltenen Exemplaren, s.o.). Eine Verbindung, wie sie in der berühmtesten und seit der Edition Moriz Haupts wichtigsten Handschrift der frühen Neidhart-Überlieferung, der Riedegger Handschrift,¹⁷ greifbar wird (»Pfaff Amis«, »Iwein«, Dietrichs-Epik), zeigt sich etwa noch in dem oben zitierten Eintrag im *Gedenkbüchel* des Kaisers Maximilian. Den Schwank-Kontext verstärkt das Vorwort des Neithart Fuchs-Druckes von 1566, in dem der Protagonist als *der ander Evlenspiegel* charakterisiert wird.

Nur das Zwickauer Exemplar jedoch bewahrt einerseits den Kontext der (spät)mittelalterlichen Lieddichtung mit der „gattungsgemäßen“ Weiterentwicklung einer Einbindung ausgewählter Repräsentanten des spät-

¹⁵ Vgl. Bennewitz, Ingrid: Von badenden Graserinnen, liebestollen Mädchen und männlichen Bräuten. Zum Verhältnis von Text und Illustration in den Neithart Fuchs-Drucken. In: 'Ir sult sprechen willekomen.' Grenzenlose Mediävistik. Festschrift für Helmut Birkhan zum 60. Geburtstag. Hrsg. von Christa Tuczay u.a., Wien 1998, S. 755-777.

¹⁶ Vgl. dazu Boueke und Lomnitzer (Fn. 5); ich verweise darüber hinaus nochmals auf die erste der beiden oben zitierten Verlustlisten.

¹⁷ Vgl. dazu Bennewitz, Ingrid: Original und Rezeption. Funktions- und überlieferungsgeschichtliche Studien zur Neidhartsammlung R, Göppingen 1987 (=GAG 437).

mittelalterlichen Liedes und des Meistergesangs¹⁸ – nämlich mit der Aufnahme zweier Lieder Oswalds von Wolkenstein und je eines Liedes von Hans Hesselöher und Jörg Schiller – und bewahrt damit vielleicht auch den Rahmen eines gesungenen Vortrags; andererseits ist es wohl kein Zufall, daß hier der heldenepische Kontext mit den (sangbaren) Bearbeitungen der Dietrich- und Herzog Ernst-Stoffe erhalten bleibt. Im übrigen ließe sich wenigstens dem »Hürnen Seifried« das gleiche Interesse an der biographischen Ausgestaltung der Rolle des Helden unterstellen wie dies partiell im Neithart Fuchs der Fall ist. Dennoch geht man in die Irre, wenn man den Neithart Fuchs umstandslos der Gattung des Schwankromans subsumiert und dem »Pfaffen Amis« oder dem »Pfarrer vom Kalenberg« an die Seite stellt.¹⁹ Zweifelsohne liegt ein Teil der Leistung des Kompilators darin, die verschiedenen im Umlauf befindlichen Schwanklieder – im Anschluß an Handschriften mit offensichtlich archivierendem Interesse wie der Berliner Handschrift mgf 779, in der fast alle der in den Drucken aufscheinenden Schwanklieder vertreten sind – gesammelt und unter dem Gesichtspunkt der Entwicklung einer „Biographie“ des Helden geordnet bzw. mit den dazu nötigen Texten (wie z37) ergänzt zu haben. Seine zweite Leistung zeigt sich jedoch in der Weiterführung der Gattung im Kontext des spätmittelalterlichen Liedes, und in der Erweiterung des Neidhart-Genres um Lieder bzw. Autoren, die sich dem Gestus der Neidhart-Lieder zuordnen lassen und/oder in der Gunst der Zeitgenossen wohl obenan standen: Hans Hesselöher, Oswald, Jörg Schiller. Dabei läßt sich in jedem dieser Fälle die „Schnittstelle“ zur Neidhart-Tradition auffinden. Im Falle jenes Liedes von Jörg Schiller, das in modifizierter und reanonymisierter Form den »Neithart Fuchs« beschließt, liegt sie mit Sicherheit in den *werltsüeze*-Liedern Neidharts. Schon die Handschrift c (mgf 779) erkennt in ihnen einen Subtypus der Neidhartiana und stellt sie kon-

¹⁸ Zu erinnern ist daran, daß Neidhart im Meistergesang zu den „zwölf alten Meistern“ gezählt wird.

¹⁹ So auch in der ansonsten verdienstvollen Interpretation von Peter Strohschneider: Schwank und Schwankzyklus. Weltordnung und Erzählordnung im „Pfaffen vom Kalenberg“ und im „Neithart Fuchs“. In: Kleinere Erzählformen im Mittelalter. Hrsg. von Klaus Grubmüller u.a. Paderborner Kolloquium 1987, Paderborn etc. 1988, S. 151-171.

sequent zu einer Gruppe zusammen (c 88-91).²⁰ Bereits die *werltsüeze*-Lieder verbinden jedoch das Thema der Hof- und Zeitkritik und der Weltabsage mit der (Fiktion einer) Gesangsaufkündigung durch den Sänger; charakteristisch für letzteres ist die Verbindung mit einer Art „Werkregister“ in den Strophen c 88,5 (=HW 83,24); WL 28) und c 90,12 (HW p. 220,21ff.; WL 30). Das angekündigte Ende des Singens von den *dörpern* und ihrer *üppeheit* weist dem Thema der Weltklage schlüssig eine Position am Ende einer Lieder- und Schwanksammlung zu. Tatsächlich ist es nur ein kleiner Schritt von *der welt urlaub* (c 90) zu *der welt lauff* (z38), der freilich – aus der Sicht des 15. Jahrhunderts – eine konsequente „Modernisierung“ im Sinne der zeittypischen Gattungserwartung miteinschließt.

Wer im »Neithart Fuchs« ausschließlich eine Schwanksammlung sehen will, der vergißt, daß sich hier immerhin drei „echte“ Winterlieder, zwei („nicht echte“) Sommerlieder und das *Gefress* neben zwei (deutlich veränderten) Liedern Oswalds und je einem Lied Hans Hesselohers und Jörg Schillers befinden. Für alle diese Beispiele läßt sich die vielzitierte Feindschaft des Sängers gegenüber den Bauern nur bedingt bzw. gar nicht bemühen, und sie erschöpfen sich auch keineswegs in „sadistische[r] Aggressivität“.²¹ Vielmehr tritt hier der Faszinationstyp des spätmittelalterlichen Liedes in Erscheinung und damit das Kriterium der Sangbarkeit (speziell für die beiden Oswald-Lieder, das *Gefress*, Hans Hesselohers und Jörg Schiller scheint mir dies von Bedeutung zu sein). Natürlich ließ sich der »Neithart Fuchs« (vor)lesen: Daß er jedoch auch *gut ze singen* gewesen sein muß, davon legen diese Erweiterungen der Neidhartiana ein be-
redtes Zeugnis ab.

²⁰ Vgl. Bennewitz-Behr, Ingrid: 'Fro welt ir sint gar hüpsch und schoen ...'. Die 'Frau Welt'-Lieder der Handschriften mgf 779 und cpg 329. In: Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein-Gesellschaft 4 (1986/87), S. 117-136.

²¹ Strohschneider (Fn. 19), hier S. 156.

II. Editionsprinzipien der Salzburger Neidhart-Ausgabe, erläutert anhand der Edition des Liedes »von der welt lauf« (z38/h)

von Margarete Springeth

Die Textversionen, in denen wir heute noch Neidharts Lieder lesen, gehen auf Moriz Haupt (1858) und Edmund Wießner (1923)²² zurück und basieren im wesentlichen auf der Neidhart-Überlieferung der Riedegger Handschrift (mgf 1062), die dadurch absoluten Gültigkeitsstatus erhielt.²³ Die Editionsleistungen von Haupt-Wießner markieren wichtige Stationen der Forschungsgeschichte,²⁴ verstellen aber gleichzeitig „durch Weglassun-

²² Neidharts Lieder. Unveränderter Nachdruck der Ausgaben von 1858 (Moriz Haupt) und 1923 (Moriz Haupt / Edmund Wießner). Mit einem Nachwort und einer Bibliographie zur Überlieferung und Edition herausgegeben von Ingrid Bennewitz-Behr, Ulrich Müller und Franz Viktor Spechtler, Stuttgart 1986. Die erste Studienausgabe wurde 1955 von der Standardedition ausgekoppelt: Die Lieder Neidharts. Hrsg. von Edmund Wießner, fortgeführt von Hanns Fischer. 4. Aufl. von Paul Sappeler und Helmut Lomnitzer (Melodien), Tübingen 1984 (=Altdeutsche Textbibliothek 44).

²³ Zur Neubewertung des Neidhart-Oeuvres in Handschrift R unter einem spezifisch editions- und rezeptionskritischen Aspekt vgl. Bennewitz (Fn. 17).

²⁴ Andere Ausgaben, etwa von Georg Friedrich Benecke (Handschrift R, mgf 1062: Minnelieder. Ergänzung der Sammlung von Minnesingern. Hrsg. von Georg Friedrich Benecke, Beiträge zur Kenntniss der altdeutschen Sprache und Litteratur. 1. Band. Theil 1. Nachdruck der Ausgabe von 1810-1832, Wiesbaden 1966) oder Friedrich Heinrich von der Hagen (Handschrift c, mgf 779: in der Bearbeitung durch Wilhelm Wackernagel) – von der Hagen, Friedrich Heinrich: Minnesinger. Deutsche Liederdichter des 12., 13. und 14. Jahrhunderts, 3. Band, Leipzig 1838 – sind im Gegensatz zu jener von Haupt-Wießner methodisch dem Prinzip der Leithandschrift verpflichtet. Die Texte und Melodien aller frühen Pergamenthandschriften (R, A, B, C) ediert erstmals Siegfried Beyschlag: Die Lieder Neidharts. Der Textbestand der Pergament-Handschriften und die Melodien (Edition von Horst Brunner), Darmstadt 1975; später folgt eine Version, die sämtliche Lieder mit Melodie, auch diejenigen aus den Papierhandschriften, berücksichtigt: Herr Neidhart diesen Reihen sang. Die Texte und Melodien der Neidhartlieder mit Übersetzungen und Kommentaren. Hrsg. von Siegfried Beyschlag und Horst Brunner, Göppingen 1989 (=Göppinger Arbeiten zur Germanistik Nr. 468).

gen, Umstellungen, Kompilationen und angebliche Emendationen”²⁵ den Zugang zur kompletten Neidhart-Überlieferung. Seit der ersten Ausgabe von Moriz Haupt beschäftigt sich die Philologie mit der Frage nach den sogenannten „echten“ bzw. „unechten“ Neidhart-Liedern.²⁶ Mehr als die Hälfte der überlieferten Texte wurde in der Ausgabe von Haupt-Wießner aufgrund mehr oder minder subjektiver, kaum verifizierbarer Kriterien aus der Gesamtüberlieferung als „unecht“ ausgesondert.²⁷ Es ist jedoch bis heute nicht möglich, eventuelle zeitgenössische oder epigonale Zudichtungen (die sogenannten „Pseudo-Neidharte“) vom echten Neidhart-Corpus zu separieren, da es keine sicheren Differenzierungskategorien dafür gibt.²⁸ Die deutliche Distanz zur Aporie der Echtheitsdebatte, die einschneidende editorische Konsequenzen nach sich zieht, wurde zur Grundprämisse der Salzburger Neidhart-Edition. Entsprechend dieser Überlegungen werden sämtliche unter Neidharts Namen oder in einem sogenannten Neidhart-Kontext überlieferten Texte und Melodien vollständig und überlieferungsnah ediert. Vorentscheidungen der Herausgeber bezüglich der Echtheit oder angeblichen Unechtheit werden daher bewußt – auf der Basis faktisch-methodischer Argumente und abweichend vom

²⁵ Müller, Ulrich unter Mitarbeit von Ingrid Bennewitz-Behr (Transkriptionen): Grundsätzliches zur Überlieferung, Interpretation und Edition von Neidhart-Liedern. Beobachtungen, Überlegungen und Fragen, exemplifiziert an Neidharts Lied von der „Werltsüeze“ (Hpt. 82,3 =WL 28). In: ZfdPh 104 (1985), Sonderheft: Überlieferungs-, Editions- und Interpretationsfragen zur mittelhochdeutschen Lyrik, S. 52-79, dort S. 55.

²⁶ Die Bezeichnung *ein Nithart* galt bereits im Spätmittelalter als Gattungsbegriff.

²⁷ Vgl. Eder, Annemarie/Podroschko, Sirikit: Salzburger Neidhart-Editionsprojekt. In: Editionsberichte zur mittelalterlichen deutschen Literatur. Beiträge der Bamberger Tagung „Methoden und Probleme der Edition mittelalterlicher deutscher Texte“ 26.-29. Juli 1991. Hrsg. von Anton Schwob unter Mitarbeit von Rolf Bergmann, Kurt Gärtner, Volker Mertens und Ulrich Müller, Göttingen 1994 (=Litterae 117), S. 123-137.

²⁸ Vgl. hierzu vor allem Günther Schweikles Vortrag beim Salzburger Neidhart-Kolloquium 1980: Pseudo-Neidharte? In: ZfdPh 100 (1981), S. 86-104 und die Ausführungen von Karl Stackmann, der bei der Frauenlob-Edition mit vergleichbaren Problemen konfrontiert war: Über die wechselseitige Abhängigkeit von Editor und Literarhistoriker. Anmerkungen nach dem Erscheinen der Göttinger Frauenlob-Ausgabe. In: ZfdA 112 (1983), S. 37-54.

Prinzip der „philologischen Intuition“²⁹ – nicht getroffen; stattdessen werden den Benutzerinnen und Benutzern die nötigen Informationen an die Hand gegeben, so daß sie aufgrund des vorgelegten Materials unabhängig von einem iudicium der Herausgeber vom Befund zur Deutung gelangen können.³⁰ Die frühere Echtheitsmaxime von Moriz Haupt wird dementsprechend umgekehrt. Sie lautet jetzt:

„Was in Handschrift R steht, das ist mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit echt, da es eine bewußte Auswahl aus Neidharts Werk darstellt; daraus ergibt sich aber nicht, daß alles, was nicht in R steht, unecht sein muß. Insofern bieten alle an R orientierten Editionen sicherlich einen „echten“ Neidhart, aber einen mit bestimmter Tendenz redigierten und damit eben keineswegs „vollständigen“ Neidhart.“³¹

Der erste Teil der Edition enthält, aufgeteilt auf zwei Bände – Band 1 mit Texten und Melodien, Band 2 mit Lesarten und Erläuterungen – jene Lieder, die in der Ausgabe von Haupt-Wießner nicht berücksichtigt wur-

²⁹ Bennewitz, Ingrid/Podroschko, Sirikit/Eder, Annemarie: „Historien des Edlen Ritters Neithart Fuchs aus Meissen.“ Variation und Kontinuität der frühneuzeitlichen Überlieferung. In: Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein-Gesellschaft, Band 6 (1990/1991), S. 189-211; das Zitat stammt von Ingrid Bennewitz, S. 194, mit Bezug auf Günther Schweikle (Fn. 28).

³⁰ Das Neidhart-Editions-Projekt wurde gelegentlich – unter anderem von Kurt Gärtner – in den Kontext der methodisch-theoretischen Diskussion um die Thesen der „New Philology“ gestellt. In diesem Zusammenhang verweise ich auf das Beiheft zu Editio: Alte und neue Philologie. Hrsg. von Martin-Dietrich Gleßgen und Franz Lebsanft. Beiheft zu Editio 8 (1997) und auf die ZfdPh 116 (1997), Sonderheft: Philologie als Textwissenschaft. Alte und neue Horizonte. Hrsg. von Helmut Tervooren und Horst Wenzel, hier besonders auf den kritischen Abriß der editorischen Forschungsgeschichte von Ingrid Bennewitz: Alte „Neue“ Philologie? Zur Tradition eines Diskurses, S. 46-61; vgl. hierzu auch die „Standortbestimmung“ des Neidhart-Editions-Projektes in einem Vortrag, gehalten bei der Bonner Editor/innentagung zu Walther von der Vogelweide im Oktober 1997, von Ingrid Bennewitz, Elke Huber, Ulrich Müller, Franz V. Spechtler und Margarete Springeth: Brauchen wir eine neue Walther-Ausgabe? In: Walther von der Vogelweide. Textkritik und Edition. Hrsg. von Thomas Bein. Berlin, New York 1999, S. 248-275.

³¹ Müller/Bennewitz-Behr (Fn. 25), hier S. 64, Anm. 46 und später Bennewitz-Behr/Müller/Spechtler (im Nachdruck der Neidhart-Ausgabe, Fn. 22), hier S. 419.

den, d.h. die Neidhart-Lieder der Papier-Handschriften und der Drucke. Dazu gehört auch das hier vorzustellende Lied z38.³²

Grundsätzliche Vorbemerkungen und Erläuterungen zum formalen Konzept und zu den Prinzipien der Salzburger Neidhart-Edition

Die Ausgabe folgt dem Prinzip der Leithandschriften-Edition. Jeder Text- oder Melodieabdruck basiert auf mindestens einer konkreten Handschriften- oder Drucküberlieferung des jeweiligen Liedes. Im ersten Teil der Edition (die bisher nicht edierten Lieder der Papier-Handschriften) fungiert überwiegend die Handschrift c (mgf 779) als Leithandschrift; parallel dazu oder auch als eigenständige Version wird der Text des frühesten uns erhalten gebliebenen Druckes z³³ (Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, In scrinio 229c) als Leitdruck verwendet. Die Überlieferung der Neidhart Fuchs-Drucke³⁴ wird auf diese Weise durchgehend jeweils gesondert ediert, um die Eigenständigkeit dieser späten Überlieferungs-Stufe in aller Deutlichkeit zu dokumentieren.

Unterschiede in der Anzahl und Reihenfolge der Strophen sowie im Wortlaut haben primär autonomen Status als Manifestationen von variierenden Fassungen, entstanden durch den Autor, zeitgenössische oder spätere Sänger, durch Sammler, Redaktoren oder Schreiber. Die Ausgabe soll also das tatsächlich Überlieferte, keine Rekonstruktionen oder gar editorische Konstruktionen enthalten. Unterscheiden sich zwei Liedversionen deutlich voneinander und ließe sich eine Version nur mühsam aus dem Apparat rekonstruieren, wird die synoptische Darstellung bevorzugt. Sind die Varianten jedoch eher gering, werden sie im Apparat verzeichnet.

³² Der zweite Teil umfaßt dann, wiederum nach Textausgabe und Apparat getrennt, die Neidhart-Überlieferung der Pergament-Handschriften, deren Kern die Riedegger Handschrift bildet.

³³ Die Ausgabe von Felix Bobertag (Fn. 7) stützt sich auf den Augsburger Druck z.

³⁴ Siehe dazu die Ausführungen von Bennewitz/ Podroschko/ Eder (Fn. 29) und von Ingrid Bennewitz im ersten Teil unseres Beitrages. Eine Transkription des Zwickauer (z₁) und des Frankfurter Druckes (z₂) bietet die Diplomarbeit von Sirikit Podroschko: Die Transkription der Neidhart-Drucke z₁ und z₂. [Masch.] Salzburg 1990.

Die Lieder der Papierhandschriften und Drucke (Teil I) erhalten keine neue Zählung. Die Reihenfolge der Lieder orientiert sich am Alter und an der Bedeutung der überlieferten Handschriften und Drucke bzw. an der Anordnung innerhalb der Handschriften und Drucke. Für den Großteil gilt die Reihenfolge von Handschrift c (während wir bei den Liedern der Pergamenthandschriften der Reihenfolge von Handschrift R folgen).

Details des vorliegenden Beispiels, Lied z38/h

Das Deckblatt dokumentiert in komprimierter Form die gesamten Informationen zur Überlieferungssituation. Auf die Überschrift mit Druck- und Handschriftensigle plus Liednummer – z38/h – folgen die Überlieferungsdaten mit Blatt- oder Seitenangabe in der jeweiligen Handschrift oder dem Druck. Leithandschrift und Leitdruck werden in der Überschrift durch Fettdruck und Unterstreichung hervorgehoben, d.h. die handschriftliche Version des Textes im Liederbuch der Clara Hätzlerin und die Druckfassung z sind hier parallel abgedruckt. Die abweichenden Lesarten der Drucke z₁ und z₂ sind hingegen in den Apparat eingearbeitet.

Das Lied ist insgesamt viermal überliefert: im Liederbuch der Clara Hätzlerin (wo es in der „Signatur“ der Schlußstrophe dem *Jörig Schilher* – Jörg Schiller – zugeschrieben wird) sowie als Abschluß der Neithart Fuchs-Sammlung in den Drucken z, z₁ und z₂ (wo überall eine „Signatur“ fehlt und der Text in der Überschrift dem anonym bleibenden *tichter* zugewiesen wird). Lied 38 besitzt insofern einen Sonderstatus, als es inhaltlich nicht explizit an die Neidhart-Lieder anschließt, jedoch in allen drei Drucken eindeutig zum Neidhart-Corpus gezählt wird, das es im Augsburger (z) und im Frankfurter Druck (z₂) jeweils abschließt.³⁵ Im Zwickauer Druck (z₁) beendet das Lied vom Lauf der Welt das Neithart-Faszikel, dem ein deutlich markiertes neues Faszikel mit dem »Lied vom Huernen Sewfrid« folgt.³⁶ Hier wurde also, wie im Fall des Liedes z20 –

³⁵ Vgl. Podroschko (Fn. 34), hier S. 4 und S. 110.

³⁶ Vgl. Dietrich Boueke und die wichtigen Nachträge und Korrekturen von Helmut Lomnitzer (Fn. 5).

das zum Oeuvre von Hans Hesselohr gezählt wird³⁷ – sowie der Lieder z25 und z26 – die mit zum Teil starken Abweichungen in Strophenschema und Wortlaut in den Neithart Fuchs-Drucken als Werk Neitharts, in den Wolkenstein-Handschriften als Werk Oswalds von Wolkenstein überliefert sind – das Lied eines anderen Autors in bearbeiteter Form in die Sammlung »Neithart Fuchs« integriert,³⁸ und zwar hier als Abschlußlied.³⁹ Sowohl die Handschrift h als auch die drei Drucke überliefern jeweils neun Strophen in grundsätzlich gleicher Reihenfolge; der Wortlaut von Strophe VIII und IX ist in z₂ stark abweichend.

Im Anschluß an die Dokumentation der Überlieferung sind unter den jeweiligen Fassungen die dazu vorliegenden Editionen jeweils chronologisch in der Abfolge ihres Erscheinens angeführt. Die Texteingriffe der Editoren/innen werden im Apparat vermerkt, wobei die Editionsvarianten als Sekundärvarianten geführt werden.

Thomas Cramer⁴⁰ druckt den Lied-Text nach Handschrift h und Druck z parallel ab, weist allerdings entgegen der im Druck eindeutig anonymen Überlieferung fälschlicherweise beide Fassungen dem Autor Jörg Schiller zu. Carl Haltaus⁴¹ ediert nur die Version des Liederbuchs der Clara Hätzlerin. Wilhelm Wackernagel und Felix Bobertag zählen dieses Lied nicht zum Neidhart-Corpus⁴² und geben es demzufolge in ihren Editionen nicht

³⁷ Das Lied ist unter dem Autornamen Hans Hesselohr in: Die kleinen Liederdichter des 14. und 15. Jahrhunderts. Hrsg. von Thomas Cramer. Bd. 2., München 1979, S. 13 ff. ediert (Kommentar S. 489 ff.).

³⁸ Vgl. dazu Bennewitz/ Podroschko/Eder (Fn. 29), S. 200 f.

³⁹ Zur Funktion der Weltklage und der Zeitkritik sei auf die Bemerkungen zur literarischen Tradition von Ulrich Müller in unserem Beitrag verwiesen.

⁴⁰ Die kleineren Liederdichter des 14. und 15. Jahrhunderts. Hrsg. von Thomas Cramer. Bd. 3, München 1982, S. 194-205 und S. 555 ff.

⁴¹ Liederbuch der Clara Hätzlerin. Hrsg. von Carl Haltaus, Quedlingburg, Leipzig 1840 (=Bibliothek der gesammten deutschen National-Literatur 8). Nachdruck, mit einem Nachwort versehen von Hanns Fischer. Berlin 1966 (=Deutsche Neudrucke. Texte des Mittelalters), S. 36-39.

⁴² Boueke (Fn. 5), hier S. 46, setzt das Lied als eigenständigen Text vom Neidhart-Teil ab, Brunner, Schanze und Wachinger sehen den Autor des Schlußgedichtes in Jörg Schiller (Repertorium der Sangsprüche und Meisterlieder des 12. Bis 18. Jahrhunderts. Hrsg. von Horst Brunner und Burghart Wachinger. Bd. 1, Tübingen 1994, hier S. 473; Bd. 5, bearbeitet von Frieder Schanze und Burghart Wachinger, Tübingen 1991, hier S. 332 und S. 351 ff.).

wieder. Wackernagel erwähnt es in den „Lesarten“ und druckt anschließend nur die erste Strophe ab. Für Handschrift h übernehmen wir den von Thomas Cramer 1982 edierten Text.⁴³ Die Melodie des Liedes, die „Mainweise“ des Jörg Schiller, ist im »Singebuch« des Adam Puschmann überliefert; die nur im Abdruck von Georg Münzer erhaltene Melodie drucken wir im Anschluß an den Apparat ab.

Der auf dem Deckblatt kursiviert gedruckte Kommentar vermittelt Informationen zur Überlieferungsgeschichte und soll die Benutzerinnen und Benutzer auf deren Besonderheiten nachdrücklich hinweisen. Bei differierender Anzahl der Strophen in der Parallelüberlieferung gibt eine tabellarische Strophenmatrix, die für Lied z38 aufgrund der gleichbleibenden Strophenanzahl und Strophenfolge nicht erforderlich ist, Aufschluß über die in den verschiedenen Überlieferungsträgern „fehlenden“ oder zusätzlichen Strophen und die jeweilige Orientierung der Editor/inn/en. Die Wiedergabe der Holzschnitte steht in unserer Edition den Texten voran, wobei von oben nach unten z, z₁ und z₂ abgebildet sind.

Im Anschluß an das Deckblatt beginnt der eigentliche Textabdruck, wobei wiederum die Handschriften- oder Drucksigle dem Text vorangestellt wird. Enthält die jeweilige Leithandschrift bzw. der Leitdruck eine eigene Liedüberschrift – was hier sowohl für z als auch für h der Fall ist – so steht diese, in Fettdruck und unterstrichen, vor dem eigentlichen Text. Da das vorliegende Lied von der spätmittelalterlichen Überlieferung in zwei unterschiedliche auktoriale Kontexte eingebunden ist – entweder als Bestandteil der Neithart Fuchs-Sammlung oder unter dem Autornamen Jörg Schiller –, erhält es insofern einen editorischen Sonderstatus, als nur die im Neithart Fuchs überlieferte Version von uns ediert wird, während die Jörg Schiller zugewiesene Fassung – analog zu unserem Vorgehen bei den Liedern z25 und z26 – als Textabdruck und daher kursiv erscheint.

Zur Textgestalt des Neithart Fuchs-Druckes in der Salzburger Edition

In den überlieferten Text wird nur dann eingegriffen, wenn er entweder inhaltlich keinerlei Sinn ergibt oder aber sprachlich eindeutig unkorrekt

⁴³ Vgl. Fn. 40.

ist. Editorische Eingriffe sind stets typographisch gekennzeichnet, sei es durch Kursivierung (bei Änderungen im überlieferten Wortlaut, z.B. I,1 die offensichtliche Verschreibung *feaewent* zu *fraewent* oder III,1 *trosfel* zu *trossel*; I,19 die Einfügung des in z [*plielin*] – nicht jedoch in der Parallelüberlieferung z₁ und z₂ – fehlenden Nasals zu *pliemlin*), durch eckige Klammern (wenn Verse nach Ausweis des Strophenschemas und der Parallelüberlieferung fehlen, z.B. IX,6-9), durch runde Klammern (wenn innerhalb eines Verses einzelne Wörter oder Wortgruppen nach Ausweis der Parallelüberlieferung und des metrischen Schemas fehlen, z.B. IX,10). Alle Abweichungen vom überlieferten Text sind natürlich im Apparat verzeichnet.

Metrische Glättungen und Reimkorrekturen werden vermieden. Behutsame Normalisierungen im Hinblick auf eine größere Lesefreundlichkeit betreffen vor allem die Vereinfachung der Konsonantengeminata im Auslaut und vor Konsonant, die Großschreibung der Namen und der Strophenanfänge, die Absetzung der Verse anhand der Reimwörter, die sparsam gehandhabte Interpunktion, die Auflösung von Nasalstrich und er-Kürzel, die durch Einrückungen verdeutlichte metrische Struktur der Strophe. Diese und andere übliche Normalisierungen werden, außer in strittigen Fällen, im Apparat nicht vermerkt. Die Auflösung der diakritischen Zeichen folgt, außer im Falle von *u*, wo die verschiedenen Bedeutungen im (multifunktionalen) Akzent */'* vereinheitlicht sind,⁴⁴ den üblichen Regeln. Im Apparat werden zunächst die Überlieferungsdaten aus dem Deckblatt wiederholt. Um den Apparat möglichst übersichtlich zu gestalten, ist für die einzelnen Verse (Überlieferungs- und Editionsvarianten) jeweils eine eigene Zeile vorgesehen. Die Lesarten sind typographisch differenziert: Fettdruck mit Unterstreichung signalisiert konjizierende Eingriffe der Editor/innen in den überlieferten Text des Leitdruckes, Fettdruck ohne Unterstreichung verweist auf Varianten der anderen beiden Drucke, Normalschrift markiert abweichende Lesarten der Forschung. Die Erläuterungen der Herausgeber/innen werden kursiv gedruckt. In den Apparat werden außerdem im Abschnitt „Erläuterungen“ bei Bedarf wichtige Forschungsbeiträge und, falls nötig, Wort- oder Stellenkommentare aufgenommen.

⁴⁴ Vgl. hierzu auch Bennewitz, Ingrid: Die Berliner Neidhart-Handschrift c (Fn. 41).

III. Die literarische Tradition des Welt-Lauf-Liedes

von Ulrich Müller

1. Überlieferung: Text und Melodie

Mit dem eben exemplarisch für unser Editionsvorhaben vorgestellten Lied schließt die Sammlung des Neithart Fuchs. Wie bereits erwähnt, ist das Lied auch im „Liederbuch“ der Augsburger Berufsschreiberin Clara Hätzlerin (Prag, Nationalmuseum, Ms. XA 12; Sigle: h) zu finden, und zwar gleichfalls mit neun Strophen. Der Wortlaut der vier Überlieferungen ist in den Strophen 1-7 ähnlich bis gleich. Die beiden Schlußstrophen sind im jüngsten Druck, also z_2 , gegenüber $h/z/z_1$ abweichend. Das „Liederbuch der Clara Hätzlerin“ (=Hs.h) überliefert, im Gegensatz zu den drei Drucken, einen Hinweis auf „Jörig Schilher“ (IX,19), wobei dieser Vers (*als es Jörig Schilher hat gericht*) wohl als die auch sonst übliche Schlußsignatur des Verfassers verstanden werden muß.⁴⁵

Die Melodie des Tones („Maienweise“)⁴⁶ war, mit einem wohl nicht von Schiller stammenden Text, im »Singebuch« des Adam Puschmann überliefert. Da die ehemals in Breslau aufbewahrte Handschrift seit Ende des Zweiten Weltkriegs verschollen ist, ist man heute für jene Weise auf den Abdruck von G. Münzer (1906: Nr.749) angewiesen. Die neun Strophen des Liedes haben die für den Meistersang typische Bauform AABA (musikalisch: Bar-Form), d.h. Form und Melodie des Aufgesangs-Stollen werden abschließend als Reprisesbar wiederholt. Der Melodie-Typ ist do-

⁴⁵ Zweifel daran äußerten Gustav Roethe: Schiller, Jörg. In: ADB 31 (1890), hier S.210; sowie Aloys Dreyer: Hans Sachs und die gleichzeitigen Münchener Meistersänger. In: *Analecta Germanica*. Festschrift für Hermann Paul, Amberg 1906, S.323-390, hier insbesondere S.337-343, beide sicherlich jedoch zu Unrecht; so zuletzt auch Frieder Schanze: *Meisterliche Liedkunst zwischen Heinrich von Mügeln und Hans Sachs*. 2 Bände, München 1983/1984 (=MTU 82/83), hier I, S.249 Anm. 18.

⁴⁶ Zu Schillers Weisen siehe Junghans, Hans-Martin: *Studien zum Meistersinger Jörg Schiller*. Diss., Greifswald 1931, hier S.81ff.; allgemein zu den Weisen des Meistersangs: Schumann, Eva: *Stilwandel und Gestaltveränderung im Meistersang. Vergleichende Untersuchungen zur Musik der Meistersinger*, Göttingen 1972 (=Göttinger musikwissenschaftliche Arbeiten 3).

minant rezitativisch; melismatische Verzierungen hat Puschmann nicht überliefert, sie könnten aber beim Vortrag durchaus dazugekommen sein.

Nun zum Text des Welt-Lauf-Liedes, bei dessen Interpretation wir im folgenden die Textfassung der beiden Drucke z/z₁ zugrunde legen.

2. Inhalt

Der Gegenstand des Liedes ist eine allgemein gehaltene Klage über den Zustand der Welt (mhd. *der werlt lauff*). Eingefügt ist die Klage in einen damals geläufigen Rahmen, nämlich den des allegorischen Spaziergangs und der nachfolgenden allegorischen Szene. Die allegorische Person, die der Ich-Erzähler trifft, ist eine typische spätmittelalterliche Allegorie, nämlich Frau Ehre. Mit alledem steht der Verfasser des Liedes fest in der Text-Tradition des späten Mittelalters.

a) Weltklage, Zeitkritik I

Klagen über den bejammernswerten Zustand der gegenwärtigen Welt, oft verbunden mit dem Lob einer (vorgeblich) besseren Vergangenheit (*laudatio temporis acti*), sind so alt wie die erhaltene Literatur, – bereits im Gilgamesch-Epos, dem wohl ältesten erhaltenen literarischen Text der Weltgeschichte, gibt es solche Klagen. Die frühesten überlieferten Beispiele in der deutschsprachigen Literatur des Mittelalters finden sich bei Heinrich von Veldeke (MF 61,1; 61,18; 65,13) und Walther von der Vogelweide. Allgemeine und präzise-politische Zeitklage formuliert Walther in den drei Strophen des „Reichstons“ (L 8,4). Ein bedeutendes Beispiel für diese Thematik, verbunden mit der des Lebensrückblicks, ist das große Alterslied Walthers von der Vogelweide (L 124,1: *Owe war sint verschwunden*), das zudem auch bereits mit einer Allegorie, der „Frau Welt“, arbeitet. Bei Walther findet sich erstmals die später häufige Verbindung von Altersklage, Weltklage und Weltabsage. Es ist kaum möglich, die hier thematisch einschlägigen Texte aufzuzählen⁴⁷ – der Hinweis auf einige besonders einprägsame Beispiele muß genügen, etwa Lieder von Neid-

⁴⁷ Siehe dazu Behrendt, M.: *Zeitklage und Laudatio temporis acti in der mittelhochdeutschen Lyrik*, Berlin 1935 (=Germanische Studien 166), Nachdruck Liechtenstein 1967.

hart, Hugo von Montfort, Muskatblüt, Oswald von Wolkenstein und Michel Beheim; und nicht vergessen werden dürfen die fast zahllosen Reimpaar-Reden mit Welt- und Zeitklage-Thematik, die im späten Mittelalter fast epidemisch geworden sind.⁴⁸

b) Allegorischer Spaziergang, allegorische Szene

Das Lied beginnt wie ein Sommerlied mit einem Aufruf zur Freude über den anbrechenden Frühling. Die hier gattungstypische Darstellung einer Mai-Szenerie ist bereits Teil eines weiteren Erzählabschnittes, nämlich des sogenannten „allegorischen Spaziergangs“: Der Erzähler ergeht sich in der Natur und trifft dort auf eine Person (oder auch mehrere Personen), fast immer weiblichen Geschlechts, die sich als Allegorie erweist. Dabei handelt es sich entweder um die Allegorie der Frau Welt, der Frau Minne oder um eine der zahlreichen Tugend-Allegorien wie etwa Frau Ehre, Frau *Tugend* oder Frau *Triuwe*, und es kommen auch ganze Gruppen von solchen allegorischen Personen vor – daß die aus der christlichen Tradition geläufige Technik der Allegorie ein Grundmuster der europäischen Literatur des Spätmittelalters darstellt, das noch lange nachwirkte, braucht hier nicht weiter ausgeführt werden.

In dem Lied ist es Frau Ehre, auf welche der Erzähler trifft. Sie ist ein *weiplich pild* von alles überstrahlender Schönheit, die der Erzähler gemäß dem von der antiken Rhetorik vermittelten *Descriptio*-Schema des Schönheits-Preises darstellt.⁴⁹ Bevor er in Str.4 allerdings zum Schönheits-Preis der Frau Ehre kommt, amplifiziert der Erzähler den Topos des frühlings-

⁴⁸ Siehe dazu Blank, Walter: Die deutsche Minneallegorie. Gestaltung und Funktion einer spätmittelalterlichen Dichtungsform, Stuttgart 1970 (=Germanistische Abhandlungen 34); Glier, Ingeborg: *Artes amandi*. Untersuchung zu Geschichte, Überlieferung und Typologie der deutschen Minnereden, München 1971 (=MTU 34); Müller, Ulrich: Untersuchungen zur politischen Lyrik des deutschen Mittelalters, Göppingen 1974 (=GAG 55/56), hier S.391ff. („Allegorischer Spaziergang und Szene“).

⁴⁹ Eine vergleichbare *descriptio* findet sich etwa bei dem Meistersänger Michel Miller (wohl Anfang 16. Jahrhundert; Text in: Die kleineren Liederdichter des 14. und 15. Jahrhunderts. Hrsg. von Thomas Cramer. Bd.II, München 1979, hier S.296-301); das religiöse Lied, ein Lob der Jungfrau Maria, ist im „Hofton“ Schillers abgefaßt. – Auf Beziehungen zwischen dem Text von Schiller und Miller weist Cramer III (München 1982), hier S.556 hin („auffällige Parallelen“).

haften Locus amoenus. Das Bild der Frühlings-Flora, *des maien pluot* (I,9) wird ausgemalt, wie dies etwa auch in anderen Darstellungen jener Zeit (etwa bei Oswald von Wolkenstein⁵⁰) zu finden ist, und zwar durch amplificatio des Topos „Frühlingsblumen“. Der zumeist dazugehörige andere Frühlings-Topos, nämlich die Vögel und ihr Gesang, wird noch stärker amplifiziert: Nicht nur werden einzelne typische Vogelarten (Nachtigall, Drossel, Lerche) ausdrücklich genannt,⁵¹ sondern der Erzähler versucht auch, das Phänomen ihres Gesangs zu verdeutlichen, und zwar mit Hilfe von musikalischer Fachterminologie (auch hierfür gibt es entsprechende Beispiele bei Oswald von Wolkenstein⁵²).

Nach viereinhalb Strophen mit descriptiones eines frühlingshaften locus amoenus und einer weiblichen Allegorie von überragender Schönheit läßt der Erzähler im anschließenden Gespräch die Dame ihren Namen nennen (*ich bin fraw Er genant*: V.14), und dann kommt er zum eigentlichen Thema des Liedes (das auch in den Überschriften der Drucke formuliert ist, die freilich nicht unbedingt vom Verfasser stammen müssen): der Klage über den schlechten Zustand der Welt, über *der welt lauff*.

c) Zeit- und Weltklage II

Ebenso typisierend wie der Erzählrahmen des Lieds ist der eigentliche Inhalt der Weltklage: Die gesamte Welt sei in einem schlechten, sündhaften Zustand, und es folgt das übliche und ganz unspezifische Klage-Register, das in zahllosen vergleichbaren Texten des späten Mittelalters anzutreffen ist; auch der Ansatz zu der in diesem Zusammenhang fast unvermeidbaren *laudatio temporis acti* findet sich (z.B.: VIII,1: *vor zeit*). Die Schuld wird – wie in vielen vergleichbaren Texten – den *grosen heren* (IX,4) zugesprochen, doch auch diese Aussage bleibt völlig unspezifisch und allgemein. Mit dem Abschied von Frau Ehre und dem Hinweis des Erzählers, daß er daraus nunmehr *ain neues gedicht ...der welte ... zuo einer ler* gemacht habe, endet das Lied in den Fassungen z/z₁ (wohingegen in der

⁵⁰ Besonders eindrucksvoll etwa in Lied KI 42.

⁵¹ Vgl. dazu Oswald von Wolkenstein: KI 42,32ff.; 49,11ff.; 50,1ff.; siehe auch 16,7f.

⁵² KI 116,9ff.

Überlieferung der Hätzlerin-Handschrift das Lied die Schlußsignatur „Jörg Schiller“ enthält).

3. Jörg Schiller und „Neithart Fuchs“

Die Überlieferungslage spricht dafür, daß dieses Lied von dem wohl in Augsburg wirkenden Sänger Jörg Schiller (*Schilcher*) stammt.⁵³ Seinem Werk werden 13 Lieder in 6 – eigenen – Tönen zugerechnet (davon 11 mit „Signatur“), die in Inhalt und Form in den Kontext des frühen Meistersangs gehören, nicht aber hinsichtlich ihrer Rezeption: Denn seine beiden „Repertoire-Töne“ sind laut Überlieferung „gekennzeichnet durch eine breite Publizität, die zu der gewollten Exklusivität der meisterlichen Tradition deutlich im Gegensatz steht“.⁵⁴

Mit seiner Thematik von Zeitkritik und Weltklage (die sich – in anderer Form – auch sonst bei Jörg Schiller findet)⁵⁵ paßt das Lied, gemäß mittelalterlicher Tradition, sehr gut an den Schluß einer Erzählung, ja fast jedes Werkes der damaligen Zeit. Für diesen Zweck hat der Kompilator des „Neithart Fuchs“ es ganz offenkundig verwendet; warum er allerdings gerade dieses Lied dafür auswählte, muß offen bleiben.⁵⁶ Natürlich mußte er dabei die Namensnennung von Jörg Schiller tilgen.

Der Kompilator des „Neithart Fuchs“ hat das Lied Jörg Schillers an den Schluß einer Lieder- und Schwank-Sammlung gestellt, die zum Teil sehr derb und direkt von der Opposition zwischen höfischer und dörperlicher Welt, ihrem Aufeinanderprallen (stellvertretend in den Protagonisten Neithart und Engelmair), aber auch den Freuden in der Welt berichtet, in der aber zum Abschluß – mithilfe des adaptierten Schiller-Liedes – ein Negativurteil über die Welt formuliert wird, wie es in den *werltsüeze*-Liedern Neidharts vorweggenommen wurde. Auffällig ist dabei, daß, im

⁵³ Genauere Informationen zu diesem Autor bei: Junghans (Fn. 46), Schanze (Fn. 45), I S.246-260, II passim; Schanze, Frieder: Schiller (Schilcher), Jörg. In: Verfasserlexikon VIII. 2.Auflage, Berlin-New York 1992, hier Sp.666-670.

⁵⁴ Schanze (Fn. 45), Bd. I, hier S.253.

⁵⁵ Siehe die kurze thematische Übersicht bei Schanze (Fn. 53), hier Sp.668.

⁵⁶ Vielleicht liegt der Grund in der offenkundigen Popularität Jörg Schillers. – Oder spielt es hier eine Rolle, daß Druck z auch aus Augsburg stammt? Allerdings muß wohl von einer handschriftlichen Vorlage für die Drucke ausgegangen werden: siehe dazu Frieder Schanze (Fn. 6).

Gegensatz zu vielen anderen Beispielen dieser Thematik, eine explizit geistliche und religiöse Begründung fehlt. Nur ganz allgemein ist von den „Sünden“ die Rede; eine „Moniage“ des Protagonisten, etwa wie in Wittenwilers „Ring“, wird nicht formuliert, sie liegt aber möglicherweise in der *ler*, die der Erzähler dem Publikum durch sein Lied (vgl. Str. IX) zuteil werden läßt.

Quellen/Textausgaben

- Minnelieder. Ergänzung der Sammlung von Minnesingern. Hrsg. von Georg Friedrich Benecke. (=Beyträge zur Kenntniss der altdeutschen Sprache und Litteratur. 1. Band. Theil 1). Nachdruck der Ausgabe von 1810-1832, Wiesbaden 1966.
- Nitharts Lieder aus Hagens Handschrift. Hrsg. von Wilhelm Wackernagel: In: Minnesinger. Deutsche Liederdichter des 12., 13. und 14. Jahrhunderts. Hrsg. von Friedrich Heinrich von der Hagen. 4 Teile, Leipzig 1838, Nachdruck Aalen 1962/3, dort III S.183-313 und 757-801.
- Liederbuch der Clara Hätzlerin. Quedlinburg-Leipzig 1840. Hrsg. von Carl Haltaus. (=Bibliothek der gesammten deutschen National-Literatur 8). Nachdruck, mit einem Nachwort von Hanns Fischer, Berlin 1966 (=Deutsche Neudrucke. Texte des Mittelalters).
- Neidhart von Reuenthal. Leipzig 1858. Hrsg. von Moriz Haupt. 2.Auflage: Neidharts Lieder. Hrsg. von Moriz Haupt. 2.Auflage neu bearbeitet von Edmund Wießner. Leipzig 1923. – Nachdruck: Neidharts Lieder. Unveränderte Nachdrucke der Ausgaben von 1858 und 1923. Hrsg. von Ulrich Müller, Ingrid Bennewitz-Behr und Franz Viktor Spechtler. 2 Bände, Stuttgart 1986.
- Das Singebuch des Adam Puschmann nebst den Originalmelodien von M. Behaim und Hans Sachs. Hrsg. von Georg Münzer, Leipzig u.a. (1906), S.45 Nr.74.
- Die Lieder Neidharts. Hrsg. von Edmund Wießner: Tübingen 1955 (=Altdeutsche Textbibliothek 44). 4.Auflage revidiert von Paul Sappeler. Mit einem Melodienanhang von Helmut Lomnitzer, Tübingen 1984.
- Die Lieder Neidharts. Der Textbestand der Pergament-Handschriften und die Melodien. Text und Übertragung, Einführung und Worterklärungen. Konkordanz. Hrsg. von Siegfried Beyschlag. Edition der Melodien von Horst Brunner, Darmstadt 1975.
- Die Historien des Neithart Fuchs. Nach dem Frankfurter Druck von 1566 in Abbildung. Hrsg. von Erhard Jöst, Göppingen 1980 (=Litterae 49).
- Die Berliner Neidhart-Handschrift c (mgf 779). Hrsg. von Ingrid Bennewitz-Behr. Transkription der Texte und Melodien, unter Mitwirkung von Ulrich Müller, Göppingen 1981 (=GAG 356).
- Die kleineren Liederdichter des 14. und 15. Jahrhunderts. Hrsg. von Thomas Cramer. Bd.II/III, München 1979/1982 (das Lied von Jörg Schiller: III S.182-188).
- Herr Neidhart diesen Reihen sang. Die Texte und Melodien der Neidhartlieder mit Übersetzungen und Kommentaren. Hrsg. von Siegfried Beyschlag/Horst Brunner, Göppingen 1989 (=GAG 468).
- Die Transkription der Neidhart-Drucke z₁ und z₂. Hrsg. von Sirikit Podroschko. Mag.-Arbeit (masch.), Salzburg 1990.



z 38 / hz 38 (207-215)z₁ (154-159)z₂ (85v-88v)[h (281v-284r) „Jörig Schilher“]

Cramer III,195: II z

Haltaus 36: I, 28

Cramer III,194: II A

Das Lied ist insgesamt viermal überliefert: im Liederbuch der Clara Hätzlein (wo es in der 'Signatur' der Schlußstrophe Jörig Schilher [= Jörg Schiller] zugeschrieben wird) sowie als Abschluß der Neidhart Fuchs-Sammlung in z / z₁ / z₂ (wo eine 'Signatur' fehlt). Hier wurde also, wie im Fall der Lieder z 20, z 25 und z 26, das Lied eines anderen Autors mit Änderungen in den Neidhart Fuchs integriert, und zwar hier als Schlußlied. Sowohl die Handschrift h als auch die drei Drucke überliefern jeweils neun Strophen in grundsätzlich gleicher Reihenfolge; der Wortlaut von Strophe VIII und IX ist in z₂ gegenüber der Fassung von z und z₁ stark abweichend.

Bei Cramer ist der Text nach der Handschrift h und nach dem Druck z parallel abgedruckt, und zwar in beiden Fassungen irrtümlich unter dem Autorennamen Jörg Schiller, obwohl das Lied im Druck eindeutig anonym überliefert ist. Wackernagel und Bobertag zählen dieses Lied nicht zum Neidhart-Corpus und geben es demzufolge in ihren Editionen nicht wieder. Wackernagel erwähnt es in den „Lesarten“ (S. 801: „Hierauf folgt noch, zur Füllung der übrigen 3 Blätter des letzten Bogens, ein späteres Lied“), und er druckt anschließend nur die erste Strophe ab. Für Handschrift h übernehmen wir, vergleichbar unserem Vorgehen im Fall der Lieder Oswalds von Wolkenstein und der Edition von Karl Kurt Klein, den von Cramer edierten Text. – Die Melodie des Liedes, die „Maienweise“ des Jörg Schillers, ist im „Singebuch“ des Adam Puschmann überliefert; die nur im Abdruck von Georg Münzer erhaltene Melodie teilen wir am Ende des Apparates mit.

z 38Hienach stat von fraw Eren, wie si dem tichter von der welt lauf sagt

I Nun frāwent eūch, ir frechen kinder,
vergangen ist der kalte winder,
der uns all frōden schlecht hin hinder,
des maien zeit

5 schier wider geit,
was uns der winter nam.

ich gieng durch kurze wielens müt
spacieren als noch manger tūt,
da sach ich schon des maien plūt

10 lieplichen stan,
mein hercz gewan
gros frōd und wider kam.

die plūmen hetten schon gekopft,
herus der erden enpor gehopft,
15 des maien tawe darauf getropft,
das gab gar liechten schein

all von der plūmen widerglast,
es leuchtet schon und spiegelt vast,
ain jedlich pliēmlin sich erwachst

20 all aus dem taw,
praun, weis, plaw,
rot, gel mengt sich darein.

II Die haid mit plūmen was durchgittert,
jedlich auf irem stengel zitert,
des maien wind si schon durchwittert,
mit siessem luft

5 aus erden grūnft
sießlich mit seiner kraft.

agenwaid was wol gestalt,
mein trauren hett ich hin gefalt,
ich trat für pas gen ainen wald,
10 der was umbstöckt,
mit lab bedeckt
und wuneclich geschafft.

die fogel frōlich sangen da
sießlich aus ganczer musica
15 all mit ut re mi fa sol la.

also stond das ir gesanck,
jedlicher hōtt sein aigen dicht
nach rechter art gericht,

20 die nachtigal ir gesang pricht
aus quart in quint,
das es erdient
laut und im wald erklingt.

hEin meisterliches lied

I Nun fräent eūch, ir freche kinder,
es chomt uns hewr ein kalter winter,
der uns all frād hie schlecht allhindter.
des maien zeit

5 uns wider geit,
was uns der winter nam.

ich gieng durch kurzeweilens müt
spacieren, als noch maniger tūt,
da vand ich schon des maien plūt

10 lieplichen stan.
mein herz gewan
grosz frād und wider kam.

die plömlen hetten schon beknopft,
her usz der erd empor gehopft,
15 des maien taw darein getropft
und gab gar liechten schein

als gen der plumen widerglast.
es leuchtet schon und spiegelt vast,
ein ieglich plömlin sich erwachst

20 usz maien taw
gel, weisz und plaw,
praun, rot mengt sich darein.

II Die heid mit plömlen was durchgittert,
ieglichs auf seinem stenglin zittert,
des maien wind si schon erwittert
mit süssem lust;

5 usz erde gruzt
süsslich mit seiner craft.

die augelweid was wol gestalt,
mein trauren het ich hingefalt
und eilt fürbas gen einem walt.
10 der was umbdeckt,
mit lab besteckt
und wunneclich geschafft.

frōlich die vogel sungen da
süsslich usz ganzer musica,
15 als die ut, re, mi, fa, sol, la,
so stünd das ir gesanck.

ieglicher sang seir: eigen ticht,
nach rechter liniart gericht.

20 die nachtgall ir gesang durchpricht
mit quart und quint,
das es erdint
und also laut erclangk.

- | | |
|---|---|
| <p>III Die trossel schlüg irs schnabels klaff
 von quinten hoch in die octaf,
 her wider umb waz ir laff
 in diapent,
 5 durch solich rent
 sprach si ir melodei.</p> <p>die lerch sich in die lüfte schwang,
 gar sießlich si ir noten sang,
 das es in daz gewilcke klang,
 10 ir widergal
 klang her ze tal
 als sam ir weren drei.</p> <p>darvon mein hercz ward fröden satt,
 all durch den wald ich fürbas trat,
 15 ich kam auf ain getriben pfat,
 das trüg mich hin fürbas</p> <p>durch ain gehag und ain gewilde,
 pis das ich kam auf ain gefilde,
 da gegnet mir ain weiplich pild,
 20 auf erden hie
 gesach ich nie
 kain schöner weib wenn das.</p> | <p>III Die trostel schlüg irs schnabels claff
 als uf der quint in die octaff,
 herwiderumb so was ir lauff
 in diapent,
 5 durch sölich rent
 prach si ir melodei.</p> <p>die lerch sich in die lüfte schwang,
 süsslichen si ir noten sang,
 ir widerhal ze tal erlang
 10 mit süssem schal,
 das es erhal
 als ob ir wären drei.</p> <p>darvon mein hercz ward fräden satt,
 fürbas in das gevild ich trat
 15 und kam uf ein getriben pfat,
 der trüg mich fürebas</p> <p>durch ein gehag und ein gewild,
 bis das ich kam uf ein gefild.
 da gegent mir ein weiplich pild,
 20 uf erden hie
 gesach ich nie
 chein schöner weib dann das.</p> |
| <p>IV Als gold gesponen was ir har,
 ir aüglach praun darbi so klar,
 ir wenglach waren wol gefar,
 gleich sam man tüt
 5 milch unde plüt
 zesamen schon vermisch.</p> <p>ir prelach ausgestrichen fein,
 ir mündlin rot sam ain rubein,
 ir zendlin weis als helfenpain,
 10 ir erlein umb
 gekrimet krum,
 ir gestalt lieplich und frisch.</p> <p>ir helslin als ain hermel planck,
 ir neslin pogen nit ze lanck,
 15 ir necklin was on allen wanck,
 fein aus beschwaiffet zart</p> <p>zwei pristlin an ir hercz geschmucket,
 in rechter hech enpor geruckt,
 ain griebelin in ir kin gedruckt
 20 nach rechter zier.
 got het an ir
 sein weishait nit gespart.</p> | <p>IV Als golt gespunnen war ir här,
 ir äuglen praun und darbi clär,
 ir wänglen wären wolgevar
 recht als man tüt
 5 milich und plüt
 und das zesamen misch.</p> <p>zwei präwlen uszgestrichen vein,
 ir mündlin rot als ein rubein,
 ir zenlen weisz als helfenpein,
 10 ir örlin umb
 gepogen krumm,
 ir gestalt weiplich und frisch.</p> <p>ir näcklin als ein härmlin plank,
 ir näslin bogen, nit ze langk,
 15 ir hälszlin weisz, on argen wank
 vein uszgeschweifet zart.</p> <p>zwei prüstlin an ir hercz geschmucket,
 in rechter höh empor geruckt,
 ein grüblin in ir kin getruckt
 20 nach reicher zier.
 gott hat an ir
 sein weiszheit nit gespart.</p> |
| <p>V Ir arm waren fein getrollen,
 ir leib was miten aus gewollen
 all von der schittel an die solen,
 ich nindert zalt</p> | <p>V Ir ärmelen wären uszgedrollen,
 ir leib der was ganz uszgewollen
 als von der scheidtel uf die solen,
 das ich nit zalt</p> |

- 5 kain ungestalt
an ires leibes pild.
als ich das frölin anesach,
von fröden mir nie bas geschach,
"got grieb eüch, edle fraw", ich sprach,
10 si dancket mir,
ich naigt mich ir
hin wider in der wild.
"wie haisend ir? diet mirs bekant."
si sprach: "ich bin fraw Er genant
15 und bin geflochen aus dem land,
das niemand achtet mein.
der gaistisch stant ert mich nit mer,
dem adel liebet schand für er,
die gmaind hat ires mütes gar
20 von mir gericht.
durch die geschicht
muß ich ainig sein."
- VI Ich sprach: "zart fraw wol getan,
mecht ich an ewren hulden han,
das ir mir gebend zü verstan
der welte laff
5 in irem kauf,
den si jecz treiben ist."
si sprach: "seidt ich dirs sagen sol
der welt laff, den wais ich wol.
gancz aller untrew ist si vol,
10 die welt jecz gat
der schanden pfat
gemeinklich alle frist.
die alten schand ist worden er,
gottes gepot und seiner ler
15 der achtet man gar wenig mer,
recht, ordnung, die nimpt ab,
ie ains daz ander jecz betrügt,
die recht man krime unde luigt,
unrecht das recht überziugt,
20 das war urtail
ist worden fail
umb zeitlich gü und hab.
- VII Mit falscher münz und besem gelt
treibt iren wechsel jecz die welt,
hoffart man für kain sünde helt,
mainaid schweren
5 will niemand weren,
ee brechen ist gemein.
mit krieg on widersagen raisen
tüt man jecz, prenen unde aisen,
man beschirmet nit witwen und waisen,
- 5 kein ungestalt
an ires leibes pild.
da ich das fräwlin anesach,
"got grüsz eüch, edle fraw!" ich sprach.
"von fräden mir nie bas geschach."
10 si danket mir,
ich neiget ir
hinwider in der wild.
"wie heissent ir? tüt mirs bechant!"
si sprach: "ich bin Fraw Er genant
15 und bin geflogen usz dem landt,
das niemand achtet mein.
der geistlich stät acht mein nit ser,
so hat der adel schand für er.
die gemein hat ires herzen ger
20 von mir gericht.
durch sölich geschicht
müsz ich hie einig sein."
- VI Ich sprach: "zart fräwlin wolgetan,
möcht ichs an ewrer hulde han,
das ir mir gebent zu verstan
der welte lauf
5 und iren kauf,
den si ietz treibent ist."
si sprach: "seid ich dir sagen sol
der welte lauf, den weisz ich wol:
ganz aller untriu ist si vol.
10 die welt ietz gat
uf schnöde pfät
gemeinklich zu aller frist.
die alte schand ist worden er,
gottes gepot und seiner ler
15 der achtet man nun wenig mer.
recht ordnung ist ab.
ie eins das ander ietz betriugt,
das recht man krümmet unde pewgt,
unrecht das recht ietz überziugt.
20 das wär urteil
ist worden veil
umb zeitlich gü und hab.
- VII Mit valscher mintz und bösem gelt
treibt iren wächsel ietz die welt,
hochvart man für kein sünd mer helt,
und meineid swern
5 viel niemant weren,
eeprechen ist gemein.
mit krieg on widersagen reisen
tüt man ietz prennen unde zeisen,
man schirmet clein wittib und weisen.

- | | | | |
|------|---|------|---|
| 10 | der rechte hirt,
dem es zū gepürt,
der achtet sein gar klaine.
man ladet unde appellirt,
was jecz ze recht gesprochen wirdt, | 10 | <i>der rechte hirt,
dem es zu pürt,
der achtet des gar klein.
man dinget nun und appellirt,
was ietz zu recht gesprochen wirt,</i> |
| 15 | dardurch der arm wirt verfirt,
der nit kan hinderlist,
geitikait, wücher und fürkauf,
ist in der welt ain gemainer lauff,
mit falschem wechsel ab und auf | 15 | <i>dadurch der arm wirt dick verfürt,
der nit kan hinderlist.
geitikeit, wücher und fürkauf
ist ietz in der welt der lauf;
mit valschem wächsel ab und uf</i> |
| 20 | die welt umbgeit,
wer es verstat,
der wais wol, wie es gat. | 20 | <i>die welt ietz gät.
wer es verstat,
der weisz wol, ob es ist.</i> |
| VIII | Was man vor zeit hätt lieb und werd,
des selben man jecz lüczel gert,
die alten rechte hand sich verkert,
die newen find | VIII | <i>Was man vor zeit het lieb und wert,
desselben ietz man lützel gert,
sich händ die alten recht verchert,
die newen fünd</i> |
| 5 | recht worden sind,
in diser welt für gieng
gerechtikait, die ist jeczund ser verspult,
man treibet nun der sünden schuld,
diemütikait und die gedult, | 5 | <i>ietz worden sind
in aller welt fürgeng.
gerechtigkeit ist gar verspult,
ja ist das unser sünden schult.
diemütikeit unde gedult</i> |
| 10 | die leiden not.
O herre got,
gerechter trew ist wenig!
hoffart, unkeüsch und simonei,
daz kartenspiel und quatter drei | 10 | <i>die leidet not.
ach, herre got,
gerechter triu ist weng,
unkeüsch, wücher und simonei,
das kartenspiel und quatter drei</i> |
| 15 | ist jecz der pfaffen lieberei,
da si studiern in,
mit solichem laster folgt in nach
die welt gemainlich jeczen auch,
solich schande, spot und schmach, | 15 | <i>ist der gelerten liberei,
da si studieren in.
durch söliches volgt in laster nach,
die welt gemeinlich ietzunt auch
umb sölich schande unde schmach</i> |
| 20 | die flüchen ser",
also sprach fraw Er
aus trauriglichem sin. | 20 | <i>die flüch ich ser!"
redt da Fraw Er
usz traurlichem sinn.</i> |
| IX | Das si mir het die ding erzalt,
ich antwurt ir hin wider pald,
ich sprach: "fraw, wa ist denn der gewalt
der grosen heren,
daz si nit wörn | IX | <i>Da si die sach nun het erzalt,
ich antwurt ir hinwider palt
und sprach: "Fraw Er, wā ist der gwalt
der grossen herren,
das si nit weren</i> |
| 5 | [.....]
[.....]
[.....]
[.....] | 5 | <i>sölich ungerechtigkeit?"
Ir antwurt gab si mir ze stund.
si sprach: "die es verpieten sund,
die sind die ersten, die es tünd.</i> |
| 10 | (...) solich ding
hept sich ursprung,
gros ubel weit und prait."
als si daz het gesaget mir,
zū hand ich urlab nam von ir, | 10 | <i>durch sölich ding
hebt sich urspring
in landen weit und preit."
da si die sach mir leget für,
zehand ich urlaub nam von ir.</i> |

15 gar zichtiglich si danckt mir schier,
ich schied hin auf der stößt
und hüb all an von der geschicht,
ze machen ain newes gedicht
als ichs der welte han gericht
20 zü ainer ler,
als mir fraw Er
weislich sagen tät.

15 gar züchtlich si danket mir
und schied hin uf der stett.
ich hüb da an, von der geschicht
ze singen hie all ditz geticht,
als es Jörig Schilher hat gericht
20 mit seiner ler,
als es Fraw Er
weislich verchunden tet.]

z 38

z 38 (207-215)
z₁ (154-159)
z₂ (85v-88v)

[h (281v-284r) "Jörig Schilher"]

Cramer III,195: II z

Haltaus 36: I, 28
Cramer III,194: II A

LESARTEN z 38 / z₁ / z₂ (Wa/
z / z₂: Cra):

Ü stat] stehet z₂Wa. - fraw Eren] fraw eren z, fraw eeren z₁, Fraw Ehren z₂Wa.

I,1 frāwent (so auch Cra)] feāwent z, frewet z₁z₂Wa.

I,3 frōden] fōrden zCra, freūden z₁z₂, frewden Wa.

I,7 kurze wielens] kurczwillens z₁, kurczweilēs z₂, kurtzweilens Wa.

I,12 frōd] fōrd zCra, freūd z₁, freud z₂Wa.

I,13 hetten] hetten gar z₁z₂. - gekopft] geknōpft z₁z₂, geknopft Wa.

I,14 herus] auß z₁z₂Wa.

I,15 nicht in z₁z₂Wa.

I,18 spiegelt] gespiegelt z₂Wa.

I,19 jedlich pliemlin] yedlich plielin z, yeczlich plūmleinn z₁, jeglich blūmlein z₂Wa, iedlich plielin Cra.

I,20 all] als z₂Wa.

I,21 weis plaw] weiß z₂Wa.

I,22 gel] gelb z₁z₂, (blau, und) gelb Wa. - sich] sicht z₁.

II,1 haid] geyd z₁, Heyd z₂.

II,2 jedlich] yeczlichs z₁, jeglichs z₂.

II,5 grūnft] grufft z₁, gerufft z₂.

II,6 sießlich] süßlichenn z₁z₂.

II,7 agenwaid] augen weyd z₁z₂.

II,9 ainen] einem z₁, eine z₂.

II,13 sangen] sange z, sungen z₂.

II,17 jedlicher] yeczlicher z₁, jeglicher z₂. - hōtt] hört z₁z₂.

II,21 erdient] dōnt z₁z₂.

II,22 und im] im z₂.

- III,1 trossel] trosfel z, troschel z₁z₂, trostel Cra. - schlüg] schlugs z₁.
 III,6 sprach] do (da z₂) sprach z₁z₂. - meladei] melodey z₁z₂.
 III,9 gewilcke] gewülcken z₁z₂.
 III,10 nicht in z₁z₂.
 III,11 klang her] her z₁z₂.
 III,13 darvon] dauon z₂.
 III,16 das] der z₁z₂.
 III,18 pis das] biß z₁z₂.
 III,19 gegnet] begegent z₁, begegnet z₂.
 III,22 wenn] wen z, wann z₁, dann z₂.
- IV,2 aüglach] aüglein z₁z₂.
 IV,3 wenglach] wenglein z₁z₂.
 IV,5 unde] vnd (?) z₂.
 IV,6 vermisch] vermischt z₁z₂.
 IV,7 prelach] preblein z₁z₂.
 IV,11 gekrimet] gekrumet z₁, gekrümet z₂.
 IV,13 hermel] hermlein z₁z₂.
 IV,14 nit] vñ nit z₁z₂.
 IV,16 aus beschwaiffet zart] außgeschweyfft z₁z₂.
 IV,20 zier] zierde z₁z₂.
 IV,21 het an ir] het z₁z₂.
- V,3 all von] vō z₁z₂. - an] biß auff z₁, biß auff die z₂.
 V,4 nindert] niergend z₂.
 V,8 frōden] förden zCra, freüden z₁z₂.
 V,13 diet] thut z₁z₂.
 V,14 fraw Er] fraw er z, fraw eer z₁, Fraw Ehr z₂.
 V,18 liebet] liebet auch z₁z₂.
 V,22 muß ich] ich muß z₁z₂.
- VI,13 alten] alte z₁z₂.
 VI,14 seiner] sein z₁z₂.
 VI,16 ordnung] ornug z, ordnung z₁, ordnüg z₂, ornung Cra.
 VI,18 krime unde luigt] krümnet vñnd beügt z₁z₂.
- VII,1 falscher (so auch z₁z₂Cra)] falschcher z.
 VII,8 thut man yeczund prennen vnd raysen z₁z₂.
 VII,11 zū gepürt] gepürt z₁z₂.
 VII,12 gar klaine] kleine z₁z₂.
 VII,17 geitikait] geiczigkeit z₂.
- VIII
 Die Strophe lautet in z₂:
 Was man vor zeiten het lieb vñ wert / (88r)
 der tugent jeczit niemand begert /
 Land vnde leut werden beschwert /
 mit zol vñnd mawt /
 5 wer die Landt bawt /
 dem bekompt solichs vil /
 Die strassen sind vol räubern /
 mit mörden vnd mit läckern /
 das niemandt mehr mag wandeln frey /

- 10 es greiff jhn an /
mancher schnapphan /
ist jm ein frewdenspiel.
Auch ist jecz gemein vberall /
betrug vnd der schendlich diebstal /
15 in Märckt vnd stedten vberall /
bey nacht vnd auch bey tag /
ob dem spiel ist die Welt verrucht /
darob man zanckt schilt vnde flucht /
man wirdt verwegen vnd verrucht / (88v)
20 man schlecht ind schanz /
leib vnd gut gancz /
steht alles auff der wag.
- VIII,1 zeit] zeyten z₁.
VIII,2 jecz lúczel gert] yeczund wenig begert z₁.
VIII,7 verspult] verspilt z₁.
VIII,9 und die] vñ die z, vnnd z₁.
VIII,13 Absatz wie zu Strophenbeginn in z.
VIII,16 da] das z₁.
VIII,17 in] ein z₁.
VIII,18 gemeinlich jeczen] gemeinlich yeczē z, gemeyn z₁.
VIII,21 fraw Er] fraw er z, fraw eer z₁
VIII,22 trauriglichem] traurigelche z, trawriglichem z₁, trauriglichem Cra.
- IX *Die Strophe lautet in z₂:*
Darumb steht es auff Erd nicht wol /
die Welt steckt aller laster vol /
in zucht vnd tugent ist sie hol /
derhalb gesell /
5 dir außewel /
der tugent schöne zier /
vnnd kleyde dich mit fleiß darein /
so wirst du auch mein Diener sein /
Fraw Ehr so ist der namen mein /
10 wiltu das thun
so gelob mir an / als sie das saget mir.
Da bot ich jr darauff mein hand /
Fraw Ehr nam vrlaub mit verstand /
vnd in dem Wald vor mir verschwand /
15 wo sie hin kam weyß ich nit / darumb gib ich zulezt die lehr /
wer mit mir dienen wil Fraw Ehr /
von laster zu der tugent ker /
das ist mein bitt /
alde hiemit /
20 beschließ ich mein Gedicht.
- IX,1 Das] Do z₁. - het die] die z₁.
IX,6-9 nicht in zz₁.
IX,17 all an] all a z, an z₁.
IX,20 ler] eer z₁.
IX,21 nicht in z₁.

ERLÄUTERUNGEN z 38:

- IV,7 prelach/preblein: *Vgl. Lexer I, Sp. 337 "brâ" ("wimper, braue"). Zur Form prelach vgl. oben IV,2 aüglach und IV,3 wenglach.*
 VIII,20 *Sinnvoller erscheint hier die Lesart der Handschrift h: die fliuch ich ser!*

LESARTEN h (Cra):

- I,17 plümen] plumen *Cra.*
 II,5 erd] erde *Cra.*
 II,18 rechter] rechte *Cra.*
 III,16 fürbas] fürebas *Cra.*
 IV,6 mist] misch *Cra.*
 IV,8 rubin] rubein *Cra.*
 IV,18 höch] höh *Cra.*
 VI,16 ordnung] ordenung *Cra.*
 VI,18 vnd] unde *Cra.*
 VII,7 widersagt] widersagen *Cra.*
 VII,8 vnd] unde *Cra.*
 VII,15 dardurch] dadurch *Cra.*
 VIII,9 vnd] unde *Cra.*
 VIII,12 wenig] weng *Cra.*
 VIII,15 librey] liberei *Cra.*
 VIII,16 studiern] studieren *Cra.*
 IX,8 sind] sund *Cra.*

Schiller.

74. Meienweise.

Einsezzung der beschneidung. Ge.17.

Mo . se in dem er . sten buch sein
 Am Si . ben . zen . den Ca . put fein
 Spricht Ich viel auff rich . ten a . lein

Zwi . schen mir vnd dir zu der Stund
 Vnd deinem Sa . men nach dir
 Vnd bey Ihnen nach kommen frey
 Vnd Ihren kindern allerley
 Das Es ein ewiger bund sey
 Also das Ich | Sey ewigklich
 Dein Gott vnd Herr mit Zir.

Abgesang.

Vnd dei . nes sa . mens nach dir hie
 Ich viel dir vnd deinem Sa . men je

das Land ge . ben ein ne . men sie
 da du ein fremb . ling bist

Der ganze Stoll wirt repetirt
 Nemlich das ganz land Canaan
 Zu ewiger besizzung han
 das sol ein nemen jeder Man
 darumb Ich viel | nicht Heimlich stil
 Ihr Gott sein alle frist.

Anno 84. Janu. 17. A. P.